

# „Wir haben uns für die Unentschiedenheit entschieden“

Ricarda Lang, Co-Vorsitzende der Grünen, hat mit ihrer Partei gerade eine heftige Wahl Niederlage erlitten. Bei einem Polittalk im Freiburger Theater sprach sie über die Gründe dafür – und über ihre Biographie.

■ Von Thomas Steiner

**FREIBURG** Bei der Abiturnote muss sie den Moderator dann doch mal korrigieren: Nicht eine 1,0 sondern eine 1,1 habe sie gehabt. Aber dass sie auf der Schule den Spitznamen „Ricipedia“ gehabt hat, das bestätigt sie. „Wahrscheinlich weil ich immer so viel geredet habe“, sagt Ricarda Lang.

Solcherart sind die Dinge, die man erfährt, wenn Martin Müller-Reisinger zu seiner Polit-Talkshow „Heute nichts gespielt“ ins schöne Winterer-Foyer des Freiburger Theaters lädt. Stets bestens vorbereitet, fragt der Schauspieler seine Gäste nach allerlei aus ihrem Leben. Ehe es dann zur politischen Sache geht.

Für Lang ist die gerade unangenehm. Bei der Europawahl haben die Grünen empfindliche Verluste hinnehmen müssen. Als Co-Vorsitzende, die sie seit zwei Jahren ist, muss sich Lang an der Fehleranalyse beteiligen.

Aber das stellt Müller-Reisinger zunächst zurück und geht mit Lang erstmal Kindheit und Jugend durch. Aufgewachsen in Oberensingen bei Nürtingen („Ich komme vom Land“, sagt Lang), war ihre erste quasi-politische Erfahrung, als die allein-erziehende Mutter ihre Stelle als Sozial-



Ricarda Lang mit Gastgeber Martin Müller-Reisinger

FOTO: HANS MUSIELIK

arbeiterin in einem Frauenhaus verlor. Die Einrichtung musste schließen, weil die Stadt Sindelfingen die Förderung einstellte. Das war für die Frauen in der Region bitter, es war für ihre Familie bitter, sagt Lang.

Politisch hat es die Tochter auf die Spur gesetzt: Frauenpolitik ist ihr ein zentrales Anliegen, genauso wie die Sozialpolitik – die Frage der „Bezahlbarkeit des Lebens“, wie sie es einmal ausdrückt. Was auch Konsequenzen für das grüne Kernthema der Klimapolitik hat: Das Klimageld ist ihr sehr wichtig.

Immer wieder nennt Lang zwei Stichworte: Gerechtigkeit und Sicherheit. Die Politik müsse den Menschen das Gefühl geben, dass alles gerecht zugehe, sagt sie einmal. Und an anderer Stelle: Ihre Partei

müsse den Wählerinnen und Wählern das Gefühl geben, „den Grünen kann ich das Land anvertrauen“.

Warum sie selber mit ihren Themen zu den Grünen gegangen sei und nicht etwa zur SPD, will Müller-Reisinger wissen. Da erzählt Lang, dass 2011, da war sie 17, die Grünen mit dem Regierungsantritt Winfried Kretschmanns in Baden-Württemberg „unfassbar präsent“ und ein „Hoffnungsprojekt“ gewesen seien. Die SPD habe sie sich auch angeschaut, aber bei den Grünen habe es gleich einen „Mitmachereffekt“ gegeben. So wurde Lang 2012 Mitglied der Grünen Jugend und fünf Jahre später deren Bundessprecherin. 2019 brach sie ihr Jurastudium in Berlin ab, als sie in den Bundesvorstand der Grünen ge-

wählt wurde. Sie habe eines richtig und nicht beides halb machen wollen, sagt sie.

Mit ihren 30 Jahren ist Ricarda Lang für eine Parteivorsitzende immer noch sehr jung. So ist der Weg im Talk manchmal verblüffend kurz von ihrer Jugend zur großen politischen Lage. Welche Fehler hätten denn die Grünen im Europawahlkampf gemacht, will der Gastgeber wissen. Die Warnung vor den Rechtspopulisten ins Zentrum zu stellen, nennt Lang als erstes: „Die Leute wollen wissen, wofür du bist, nicht wogegen du bist.“ Die Grünen hätten nicht nur „über die Brandmauer, die Brandmauer, die Brandmauer“ reden sollen.

Mit Blick auf die Regierungsarbeit in Berlin konstatiert sie, die Grünen säßen in der Klemme zwischen denjenigen ihrer Wähler, „die sagen: Ihr macht zu wenig“, und denen, „die sagen: Ihr macht zu viel“. Statt sich aus dem Dilemma mit einer klaren Linie zu befreien, habe sich die Partei „für Unentschiedenheit entschieden“.

Und was muss sich in der Ampel-Koalition ändern? „Wir müssen weg von der Logik des Gewinnens und Verlierens“, sagt Lang. Es solle nicht immer jede Entscheidung als Sieg für den einen Koalitionspartner und als Niederlage für den anderen dargestellt werden. Und es sollten nach jedem Kompromiss auch drei Stunden später noch alle dasselbe dazu sagen.

Ins Grundsätzliche wendet Lang diesen Appell gegen Ende des Abends: „Wenn wir uns als Politik nicht ändern, gewinnen wir die Leute nicht zurück.“ Ganz am Anfang hatte sie auch von ihrem Vater, einem Bildhauer, erzählt. Seine Herangehensweise ans Leben sei gewesen: „Am Ende wird es funktionieren.“ Noch hat Lang diesen Optimismus nicht verloren. Und Zeit, etwas zu ändern, hat sie noch einige.